

Predigt für Erntedank – Danke Gott!

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sei mit euch allen. Amen.

Meine Frau und Ich, wir haben in diesen Jahr von lieben Freunden zwei Pflanzen bekommen: Sonnenhut. Für alle Botaniker und Freunde des Lateinischen: Echinacea.

Ich habe in der Folge jeweils eine Pflanzschale aus Beton gekauft und wollte den beiden Pflanzen einen Platz verschaffen, wo sie nahe des Parkplatzes an der Kirche gut zu sehen sind. Es sollte einfach schön aussehen, wenn man aus dem Auto aussteigt oder wenn Leute an der Hinterseite der Kirche den Kirchsteig entlang laufen. So hatte wir uns das gedacht. Gesagt getan. Die Pflanzschalen wurden aufgestellt, mit ordentlich Mutterboden gefüllt und schlussendlich die beiden Pflanzen eingepflanzt. Schön, dachten wir uns. Das könnte ein Pracht werden!

Wenn die Pflanzen uns gegenüber ihr Fazit hätten akustisch mitgeteilt, dann hätten wir vielleicht Folgendes gehört: „So eine Frechheit!“ oder vielleicht auch „Sonne, gibt’s wohl in Auerbach, nicht?“ Vielleicht hätten sie auch zitternd gerufen: „Uns ist immer so kalt!“ Die Pflanzen haben uns nichts Derartiges akustisch mitgeteilt, sondern sich vielmehr verkrochen. Nach Wochen war bis auf kleine kümmerliche Pflänzchen hauptsächlich der Mutterboden zu sehen. Den Pflanzen fehlte an dem von uns gewählten Ort, so nahmen wir es zumindest an,

die Sonne. Also haben wir die Pflanzschalen samt der Sonnenhüte von der Kirche entfernt und hoffen im nächsten Jahr, die Pflanzen freundlich gestimmt zu haben, auf dass sie blühen und ihre Freude am Wachsen zum Ausdruck bringen.

Anders sah es am vergangenen Freitag im Wald aus. Da haben wir Ausschau nach Pilzen gehalten. Und wir haben welche gefunden. Und neue entdeckt. Goldröhrlinge bzw. Lärchenröhrlinge. Wir haben uns darüber gefreut. Und was haben wir dafür getan? Nichts. Wir haben einfach nur gesucht und durften finden. Zum Schluss sogar noch eine Krause Glucke, einen besonders schmackhaften Pilz, der gestern schon den Weg vom Wald über die Küche in unsere Mägen gegangen ist. Genial. Gott sei Dank für das, was wir einfach genießen dürfen. Ich denke auch an unsere persönliche Tomatenernte. Wir hatte viele Tomaten. Das war genial. Und geschmeckt haben die. Mmh.

Und wenn ich jetzt meine Augen durch unseren Kirchenraum gehen lasse, dann bekomme ich erneut einen Eindruck von dem, was uns geschenkt ist. Mit unseren Sinnen sehen und riechen wir die Früchte des Feldes und der Gärten. Ein Fest für die Sinne. Der Duft der Blumen breitet sich aus. Ein Wohlgeruch. Danke euch Frauen, die ihr das so schön und mit viel Mühe und Liebe gemacht habt. Uns Betrachtern zur Freude.

Wir danken Gott. Er ist der Geber aller guten Gaben. Wir erkennen, wie wir versorgt sind. Und wir sagen Danke. Tobias Günther war mit den Kindern der Christenlehre vorletzte Woche im Diska hier in Auerbach. Er hat die Kinder gebeten, mal zu schauen, welche Vielfalt es da zu entdecken gibt: Das Fazit war, dass Kinder der 1 und 2. Klasse entdeckten: 369 verschiedene Schokoladenprodukte, 31 verschiedene Säfte, 51 verschiedene Käse und über 20 verschiedene Milchsorten. Eine Mutti sagte mir im Nachgang: Ihr Kind war begeistert und sagte: „Mama, das was es im Diska gibt, hat uns Gott alles geschenkt.“ Ja, wir sind beschenkt. Das sollen wir uns vor Augen halten und den Dank dafür an Gott richten. Und das gilt natürlich auch für alles immaterielle, was Gott uns hat zu kommen lassen.

Wir haben geistlich geerntet. Sind reifer geworden, haben Neues dazulernen dürfen. Wir haben von Gott gegebene Gaben weiter entwickeln können. Auch deshalb sagen wir Danke. Wir richten unseren Dank an Gott: Danke für die guten und prägenden Erfahrungen, die du, Gott, uns geschenkt hast. Wir danken dir für deinen Segen. Wir danken, wo wir den Segen der Gemeinschaft erfahren haben. Wir danken für die Worte, die uns gut taten, die aufbaut haben. Wir danken für die Lichtblicke auch und gerade in Zeiten der Dunkelheit. Wir danken für Gottes Trost und Zuversicht in der Zeiten der Trauer. Wir danken Gott, dass er auch heute seine Hand

nicht von uns abzieht. Dass er auch in dieser Zeit an uns und dieser Welt festhält. Uns zum Guten.

Erntedank. Es tut gut zu danken. Gott sowieso. Aber auch denen, die Gottes Handlanger sind bei all dem, was er uns Gutes tut. Es tut gut zu danken. Heute, am Erntedankfest, aber auch jeden Tag, in unserem ganz persönlichen Dankheft, ein, zwei, drei Sachen, die gut waren, uns froh machten oder ein Stück weiterhalfen - Gott sei Dank!

Danken, das klingt aufs Ganze einfacher gesagt als gelebt. Dankbarkeit selbst ist, wie ich meine, keine Gabe, sondern eine Einstellung, die ich erlernen muss. Und die erlerne ich nur, indem ich mir vor Augen führe, dass ich dankbar sein kann. Es gibt gute Gründe dafür. Und das sehe ich Rückblick. Ich blicke zurück auf das, was ich erlebt habe. Ich sehe Bewahrung, ich sehe, dass mir dieses und jene geglückt ist. Ich sehe, wie sich meine Kinder entwickeln und empfinde Freude, wenn ich mir vor Augen halte, dass ich mein Leben nicht allein beschreiten muss. Es sind Menschen um mich herum, mit denen ich Leben teilen kann. Menschen, die mir ganze nahe sind, aber auch andere, die mir etwas ferner sind und doch emotional nah, weil sie da sind, wenn ich sie brauche. Ich bin dankbar auch dafür, dass ich gebraucht werde. Auch das ist wichtig. Wenn ich zurück blicke, dann sehe ich reichlich Dinge, die mich dankbar sein lassen. Im Anschauen von Lebenserfahrungen, die ich machen durfte, werde ich dankbar. Das Gefühl der Dankbarkeit

kommt aus dem Denken und nicht umgekehrt. Ich danke – und es stellt sich Freude ein.

Warum ist das eigentlich so? Weil wir im Danken unser Leben anders anschauen. Im Danken nehmen wir die Geschenke Gottes ein zweites Mal entgegen. Danken heißt: Gottes Geschenke noch einmal entgegennehmen, auspacken, bestaunen und ins Herz schließen. Danken ist ein tieferes Empfangen. Kein oberflächliches Hinnehmen, sondern ein tiefes Empfangen.

Dankbarkeit kann ich aber auch verlernen, wie mir jetzt mal jemand sagte, der in einem Krankenhaus arbeitete. Er wunderte sich, wie ältere Menschen, die noch die Kriegszeiten und den Hunger danach erlebten über das Essen schimpften, dass sie im Krankenhaus ans Bett geliefert bekamen. Dankbarkeit ist keine Selbstverständlichkeit. Ich kann also auch auf mein Leben zurückblicken und nichts Vordergründiges sehen, was mich dankbar und damit auch glücklich stimmt. Kann das aber vielleicht auch daran liegen, dass ich aktuell den Sinn in meinem Leben nicht sehe? Das da etwas von dem vergangenen Schönen verschüttet ist, weil gerade vordergründig Dinge auf der Lauer liegen, die mir arg zusetzen? Dinge, die ich nicht verstehe. Eine schwere Krankheit, die so plötzlich auf dem Plan stand. Vielleicht auch der Verlust der Arbeit oder die Angst um die Zukunft nicht nur für mich, sondern für die nachkommenden Generationen. Da

gibt es doch auch eine ganze Reihe von Dingen, die wir benennen könnten, oder?

Ich will dich konkret fragen: Bist du dankbar und wenn ja wofür? Was lässt dich Gott gegenüber dankbar sein?

Bist du so allgemein dankbar, weil es zum Guten Ton gehört, und man es dir beigebracht hat, dass du dankbar sein sollst oder kannst du auch Dinge konkret benennen, die als Grund für deine Dankbarkeit vor deinem inneren Auge ausgebreitet sind? Dankbare Erfahrungen? Oder liegen die schönen Erlebnisse deines Lebens aktuell verschüttet vor dir, durch die du dich an Erntedank eher als Fremdkörper empfindest, weil es nur die anderen zu sein scheinen, die Grund zum Danken haben?

Das, was wir fühlen, das ist in jedem Fall echt. Und so dürfen und sollen wir auch an Erntedank vor Gott treten als dem, der uns und unser Leben kennt. Gott ist an dir interessiert, so wie du bist und nicht an einem Ideal, was du nur in Gedanken vor dir siehst.

Gott zu danken für die Ernteerfahrungen dieses Jahres schließt nicht aus, dass wir nicht auch das Benennen können vor Gott, was wir verloren haben und was uns schmerzt und verletzt hat.

Mit der ganzen Bandbreite unserer Empfindungen treten wir vor Gott und suchen ihn als unser Gegenüber. Wir suchen in Freude wie auch in

Leid, die Begegnung mit dem lebendigen Gott. Wir können das, weil Gott die Begegnung mit uns sucht. Er teilt sich mit. Er verschenkt sich nicht nur mit seine Gaben an uns. Er verschenkt sich selbst. Gott spricht mich an in seinem Wort. Wenn ich die Bibel aufschlage, dann begegnet mir nicht immer, aber immer wieder, ein Gedanke oder eine Entdeckung, der ich nachspüren kann. Ich sinne über Gott nach, wie es der Beter im 119. Psalm sagt. Das, was ich dabei tue und denke, kann ganz verschieden sein. Ich merke aber, dass ich im Lesen der Bibel aus der Quelle schöpfe, von der es heißt, dass sie unerschöpflich ist. Und ich glaube Gott, wenn er sagt: Suchet mich, so werdet ihr leben.¹ Ich entdecke darin, dass Gott nicht nur eine allgemeine Größe in meinem Leben sein will, sondern ganz konkret der Herr, der mich meint. Und das auch mit meinem wandelbaren und sich veränderten Gemüt. Mein mich liebender Gott und Vater, meint mich. Mein Herr Jesus, der mich am Kreuz von Golgatha erlöst hat, der für mich auferstanden ist. Er meint mich. Er ist gestorben und auferstanden, damit auch ich das Leben nach dem Tod erleben kann und jetzt schon Himmelsluft atme. Er meint mich. Der Heilige Geist, der Tröster, der Ermutiger, der Gabengeber. Er meint mich. Er ist es, der sich mir in seinem lebendigen Wort mitteilt und mich darin würdigt, dass ich die Begegnung mit ihm suchen darf. Was für ein Geschenk darf ich empfangen, der ich nichts in diese Welt gebracht habe, aber doch mit so vielem beschenkt bin und in Gott den Sinn des

¹ Amos 5,4.

Lebens und die größte Gabe, den Geber aller Gaben kennen darf. Von seiner Liebe, seiner Geduld und seiner Gnade profitiere ich.

Wenn Gott der ist, dem ich mich verdanke, dann ist er auch der, dem meine Gegenwart und Zukunft gehört. Er, der mich in diesem Jahr hat ernten lassen, er wird mich auch säen lassen, um wiederum vor ihm zu bedenken, was er mich alles geschenkt hat und was ich ihm verdanke. Gott sei Dank.

Ich schließe mit den Worten des Paulus an Timotheus:

Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.